



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

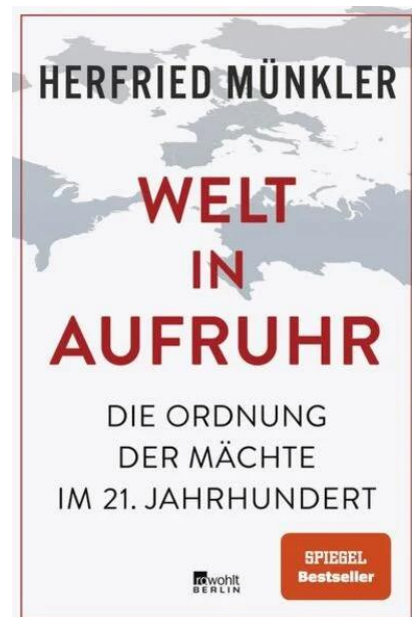
### Herfried Münkler: *Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert.*

Berlin: Rowohlt Berlin 2023, 527 S., ISBN 978-3-7371-0160-8

*Welt in Aufruhr – Welt in Unordnung?* Das ist die Ausgangsfrage für Herfried Münkler, der sich allerdings nicht denjenigen anschließen mag, die in Anbetracht der turbulenten geopolitischen Entwicklung und beunruhigenden gewalttätigen und kriegerischen Auseinandersetzungen an den Toren Europas in den letzten Jahren aufgeregt und verängstigt von einer Weltunordnung sprechen. Diesem zu kurz greifenden Begriff setzt er eine tiefgehende Analyse vom Wandel der Weltordnung entgegen.

Münkler geht von der These aus, dass uns die Welt auch deshalb „in Unordnung“ erscheint, weil mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ende des Ost-West-Konflikts eine vermeintlich stabile, bipolare Ordnung zu Ende ging, die USA ihre Rolle als „Weltpolizist“ nicht mehr ausfüllen, die Vereinten Nationen sich selbst blockieren und die Europäische Union noch um ihre geopolitische Rolle ringt. Wir erleben eine „Raumschrumpfung“ in Verbindung mit einer „Zeitschrumpfung“; der technische Fortschritt beschleunigt Verkehr und Güteraustausch, ermöglicht Information und Kommunikation in Echtzeit. In unserer Wahrnehmung wird die Welt kleiner, internationale Krisen und Katastrophen rücken näher und erfordern Reaktionen noch im Augenblick ihres Erscheinens. Das „Denken der Menschen wird beherrscht von den Eindrücken des Augenblicks“ (S. 19) und macht die Menschen zu Getriebenen der Ereignisse – ganz im Sinne derjenigen, die als Despoten und Autokraten langfristige Pläne verfolgen. Dieser Politik des Augenblicks setzt Münkler eine „Raumdehnung“ und eine „Zeitdehnung“ entgegen, indem er einen Bogen von der Antike bis zur Gegenwart spannt und auf unaufgeregte Weise erklärt, wie geopolitische Ordnungen entstehen, wie sie sich wandeln, was in Zeiten des Umbruchs geschieht und wie eine neue Weltordnung der „großen Fünf“ – USA, China, Russland, Indien und die EU – aussehen könnte.

Herfried Münkler holt dabei weit aus und fächert ein breites Spektrum an politik- und staatswissenschaftlichen Modellen sowie Ansätzen zur Erklärung der Entstehung von mehr oder weniger stabilen Ordnungen im Sinne der Einhegung von Konflikten auf – vom griechischen Historiker Thukydides und dem römischen Kriegstheoretiker Flavius Vegetius, über Macchivelli und Hobbes' Leviathan, hin zu Carl von Clausewitz, Auguste Comte und – last but not least – Carl Schmitt. Dabei deutet er aus, wie es vom Zusammenbruch der bipolaren Ordnung des Kalten Kriegs zu den revisionistischen Bestrebungen Russlands und dem Angriffskrieg auf die Ukraine kommen konnte. Und warum sich der Westen, allen voran das friedensbewegte Deutschland, so in Putins Motiven täuschen lassen konnte und viele bis heute



glauben wollen, dass ein „Frieden schaffen ohne Waffen“ eine realistische Option zur Beilegung dieses und anderer Konflikte sein kann.

Aber weder sei es gelungen, Russland näher an Europa zu binden, die Europäer hätten sich vielmehr unter dem Rubrum der wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Putin und seinen Oligarchen von Öl- und Gaslieferungen abhängig gemacht, noch war die maßgeblich von Deutschland vorangetriebene Appeasementstrategie nach der Annexion der Krim im Rahmen des Minsker Abkommens erfolgreich. Auch die Hoffnung auf eine engere Bindung durch wachsenden Wohlstand und eine damit einhergehende Liberalisierung in Russland blieb vergeblich, weil Putin und sein korruptes Netz Rohstoffgewinne für sich abzweigten, während in der verarmten und bildungsfernen Bevölkerung die Wut wuchs. Diese machte er sich geschickt zunutze, indem er sie auf den Feind im Westen, die offenen, liberalen Demokratien, richtete. Damit wird auch klar, dass der Grund für den Angriff auf die Ukraine nicht die „Einkreisung“ durch die NATO war, was nur als Narrativ diente, sondern vielmehr die Angst vor dem verlockenden westlichen Angebot der Freiheit – die Befürchtung, die Freiheitsbewegung in der Ukraine könnte auch auf Russland übergreifen und die wirtschaftlichen Privilegien der russischen Eliten in Frage stellen. Was Putin antreibt, sei die Angst vor der Freiheit. Und das werde gerne von denjenigen verkannt, die sich selbst schwer tun mit den alltäglichen Herausforderungen von Individualismus und Liberalismus, den Schattierungen von Freiheit und Verantwortung, und stattdessen ihr Heil im solidarischen Kollektiv oder bei einem starken Anführer suchen.

Mit dieser Analyse lässt Münkler die Leserin und den Leser nicht allein. Auch wenn – insbesondere bei einem russischen Sieg, aber auch dem Zerfallen von Putins Reich nach einer Niederlage – noch mehr geopolitische „Unordnung“ in einer multipolaren Welt droht, so gebe es doch Anzeichen dafür, dass sich ein neues System regionaler Einflusszonen und konkurrierender Wertevorstellungen herausbildet. Diese neue Ordnung werde keine bipolare sein, sondern sich wahrscheinlich um fünf Machtzentren gruppieren: die USA, China, Russland, Indien und die EU. Sie werde regel- und nicht wertebasiert sein.

Münkler beschreibt diese Ordnung nicht als zwangsläufig, sondern wägt ab, prüft, was dafür und was dagegen spricht, welche Chancen und Risiken sich aus ihr ergeben. Er wagt ein spannendes Gedankenexperiment, das weder in den Abgesang auf Freiheit und Demokratie einstimmt, noch ideologisch motivierte Heroismen und die Vorstellung eines „Siegers der Geschichte“ bedient. Vielmehr macht er das, was er am besten kann: besonnen erklären, einordnen und seine Forderungen an die deutsche Politik auf ein breites und sachliches Fundament stellen. Dazu gehört vor allem die Bereitschaft zu mehr Verantwortungsübernahme in der EU – mit einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik, ebenfalls durch eine Allianz der Fünf: Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Polen. Auch wenn ein Platz in der geopolitischen zweiten oder gar dritten Reihe unter Beschwörung einer rein wertegeleiteten und pazifistischen Außenpolitik für viele Deutsche und ihre politischen Vertreter und Vertreterinnen verlockend erscheinen mögen, so lässt sie Münkler hier mit Verweis auf die Geschichte, die sich zwar nicht wiederholt, aus der man aber eben doch lernen kann, nicht vom Haken.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

**r** recensio.net